Streikunruhen in Illinois

Springfield, 27. September. In dem bereits über sieben Monate andauernden Streik der Bergarbeiter von Illinois kam es neuerdings zu schweren Unruhen. Ueber 1000 Bergarbeiter zogen geschlossen zur Geschäftsstelle der Gesellschaft, wobei es zu erregten Kundgebungen kam. Die Polizei schoß auf die Streikenden, es kam zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf ein Polizeibeamter getötet und zwölf Bergarbeiter verwundet wurden.

Vormarsch der nationalrevolutionären Truppen in der Mandschurei

Charbin, 27. September. In der Nacht zum Sonnabend haben nationalrevolutionäre Truppen Tsitsikar, einen wichtigen strategischen Punkt, besetzt. Die gesamte japanische Garnison ist fast aufgerieben worden. Ferner haben die Aufständischen die Stadt Itsi, südlich von Kirin, besetzt. Die Beamten der mandschurischen Regierung wurden hingerichtet, die Gefängnisse geöffnet und die politischen Gefangenen freigelassen.

Tschapeis Arbeiter im Streik

Schanghai, 27. September. Die aus den Heldenkämpfen gegen den japanischen Imperialismus berühmten Arbeiter Tschapeis, die zum größten Teil in der Seidenindustrie beschäftigt sind, sind in einer Zahl von 10 000 in den Streik getreten. Sie fordern Erhöhung der Löhne und Festsetzung des Achtstundentages. Der Streik steht unter kommunistischer Führung. Die Kuomintang-Regierung versucht, durch starke Polizeiaufgebote den Streik niederzuschlagen.

Weitere Faschisierung der österreichischen Regierung

Wien, 27. September. Der österreichische Polizeiminister Ach ist zurückgetreten. Dieser Rücktritt erfolgte auf die Forderung der Heimwehrfaschisten hin, die eine weitere Faschisierung des österreichischen Kabinetts verlangen. Den Posten des Polizeiministers soll der Führer der Wiener Heimwehr, Major Fey, übernehmen.

Großer Solidaritätserfolg der IAH.

London, 27. September. Die Erfolge der Internationalen Arbeiterhilfe in ihrer Solidaritätsaktion für die streikenden Weber sind so groß, daß selbst die bürgerliche liberale Presse davon Kenntnis nehmen muß. So schreibt der „Manchester Guardian“:

„Die IAH. hat ebenso wie während der Aussperrung vom Jahre 1931 ein öffentliches Speiserestaurant in einem großen Saal eröffnet, das sauberer eingerichtet ist als die Volksküche der Gemeinde. Es enthält Tische für etwa 100 Gäste. Soeben wurde die erste Arbeitswoche abgeschlossen, in der 1597 Mahlzeiten ausgegeben wurden, aber die Zahl der Besucher wächst täglich. Heute haben 320 Personen die Mittagsmahlzeit dort eingenommen; sie erhalten — ohne irgend etwas zu zahlen — Fleisch, Kartoffeln, Kohl und Reispudding. Die Kosten für die IAH. belaufen sich auf 41/4 bis 41/2 Pence pro Kopf, ausschließlich Miete und Feuerung.“

Die Pilsudski-Polizei hat die ukrainische Bauernpartei „Selrob Jednosc“ verboten. Nach dem Polizeibericht soll diese Bauernorganisation, die sehr viele Anhänger hat, unter kommunistischem Einfluß stehen. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Auf der Kompromiß-Suche in Genf

Der entlarvte Völkerbund — Ein angeblicher Kompromißvorschlag Simons, der eine neue Niederlage des deutschen Imperialismus bedeutet

Genf, 27. September. Gestern wurde die Vollversammlung des Völkerbundes eröffnet. Schon diese Eröffnungsversammlung widerspiegelte den Bankrott der seit 13 Jahren in Genf gesponnenen pazifistischen Phrasen. War von jeher schon die Rolle des Völkerbundes als eines imperialistischen Kriegstreiberbundes klar, so ist seit dem Zusammenbruch der kapitalistischen Stabilisierung seine Rolle vor den werktätigen Massen der ganzen Welt noch viel offenbarer geworden. Das mußte sogar der Ratspräsident de Valera eingestehen, indem er den Panikruf ausstieß: „Wir befinden uns gegenwärtig in der Lage eines Angeklagten vor der Schranke der öffentlichen Meinung.“

Gleichzeitig gehen in Genf die fieberhaften Verhandlungen der Minister der imperialistischen Staaten in den Privathotels weiter vor sich. Im Mittelpunkt aller Verhandlungen steht natürlich die Frage der deutschen Aufrüstungsforderungen. Der englische Außenminister Sir John Simon hatte gestern abend kurz vor seiner Abreise nach London, eine Besprechung mit Herriot. Ueber das Ergebnis dieser Besprechung herrscht tiefstes Stillschweigen. Lediglich von französischer Seite wird behauptet, daß Simon folgenden Kompromißplan vorzulegen beabsichtigt:

Die Abrüstungskonferenz beschließt, daß das künftige Abrüstungsabkommen die alleinige und endgültige Regelung des Rüstungsstandes aller Länder bildet. Hierdurch tritt automatisch auch für Deutschland das künftige Abrüstungsabkommen an die Stelle des Teiles 5 des Versailler Vertrages. Im Rahmen des Abrüstungsabkommens werden die Rüstungen jedes Landes einzeln festgelegt. Der Rüstungsstand Deutschlands wird so gemessen, daß die militärische Ueberlegenheit Frankreichs gesichert bleibt. In das Abkommen wird ein europäisches Sonderabkommen eingebaut, das die französischen Sicherheitsforderungen berücksichtigt und die von Frankreich geforderte Verbindung zwischen Abrüstungs- und Sicherheitsfragen herstellt.

Sollten diese Mitteilungen auf Wahrheit beruhen, so würde dieses Kompromiß einer neuen Niederlage des deutschen Imperialismus gleichkommen. Denn tatsächlich bedeutet das Abkommen ja nichts anderes, als daß Deutschland die Ungleichheit im Teil 5 des Versailler Vertrages nun in neuer Form freiwillig unterschreiben soll.

Abgrundtiefer reformistischer Verrat

Reformisten unterschreiben 8½ Prozent Lohnabbau, Mehrwebstuhlsystem und keine Wiedereinstellung der Gemaßregelten — Lancashire rüstet gegen Verratsabkommen

London, 27. September. Ein Schrei der Empörung geht durch die Reihen der streikenden Weber von Lancashire. Was die Kommunisten ihnen täglich voraussagten, was aber immer noch viele Weber für unmöglich hielten, ist eingetreten: Nach vierwöchigem heldenhaften Kampfe haben die reformistischen Bürokraten bei den Verhandlungen in einem Luxushotel von Manchester die 150 000 streikenden Weber zu schmachvollen Bedingungen an die Unternehmer und die Regierung ausgeliefert.

Um den ganzen Umfang des Verrates zu begreifen, ist es notwendig, noch einmal daran zu erinnern, für welche Forderungen die Weber in so beispielloser Geschlossenheit in ihren Massenstreik getreten sind. Die Unternehmer hatten folgende freche Forderungen aufgestellt: Lohnraub von 12,5 Prozent (die englischen Weber verdienten schon jetzt nicht mehr als durchschnittlich 31 Schilling wöchentlich, also etwa 23 Mark), Einführung des Mehrwebstuhlsystems, das bedeutet Mehrleistung des einzelnen Arbeiters bei gesenkten Löhnen und Vermehrung der Arbeitslosigkeit.

Demgegenüber stellten die Arbeiter folgende Gegenforderungen auf: Keinen Pfennig Lohnraub, kein Mehrwebstuhlsystem, Wiedereinstellung sämtlicher bei den vergangenen betrieblichen Kämpfen gemaßregelten Arbeiter. Für diese Forderungen haben die Weber abgestimmt und sind in den Streik getreten. Wie die Stimmung unter den Webern aussieht, das geht aus der Aeußerung eines langjährig organisierten Webers hervor: „Es ist besser, jetzt zu leiden, als ewig in Hunger und Knechtschaft zu leben.“

Und wie sieht nun das Abkommen aus, das die Gewerkschaftsführer in Manchester unterzeichnet haben? Freiwillige Anerkennung eines Lohnraubs von 8,5 Prozent, Einsetzung einer Kommission, die sich zusammensetzt aus Vertretern der Gewerkschaften, der Unternehmer unter einem „unparteiischen“ Vorsitzenden. Diese Kommission entscheidet, in welchen Betrieben das Mehrwebstuhlsystem eingeführt werden wird. Die Unternehmer haben nicht die Pflicht, die Gemaßregelten wieder einzustellen. In dem Abkommen heißt es vielmehr, daß die Unternehmer sich bereiterklären, soweit als möglich (!) innerhalb zweier Monate die entlassenen Arbeiter wieder in den Betrieb aufzunehmen.

Die Unternehmerpresse drängt in den letzten Tagen mit großer Ungeduld auf einen Abschluß der Verhandlungen, wobei sie durchblicken läßt, daß die Lage für die Textilindustrie immer unhaltbarer werde. Die Aussichten der Streikenden sind also sehr groß. Gerade deshalb, um die Unternehmer vor einer Niederlage zu retten, haben die Gewerkschaftsführer jetzt den schmachvollen Pakt unterzeichnet. Sie hoffen, damit dem Streik ein Ende zu bereiten.

Angesichts der großen Empörung unter den Streikenden und der verstärkten Tätigkeit der Kommunistischen Partei und des Solidaritätsausschusses ist jedoch zu hoffen, daß der reformistische Verrat nicht so glatt glückt, wie es vom Dreibund der Unternehmer, der Gewerkschaftsbürokratie und der Regierung erhofft wird.

Aus fünf Erdteilen

Der japanische Generalkonsul in Manila hat beim amerikanischen Gouverneur gegen die antijapanische Bewegung auf den Philippinen Einspruch erhoben.

Schon seit Wochen stehen die marokkanischen Eingeborenenstämme in einem Aufstand gegen den französischen Imperialismus. Der Militärzug, der kürzlich entgleiste, sollte Truppen an die Front bringen, um den Aufstand niederzuschlagen.

Zwischen Japan und der Sowjetunion ist ein Erdölabkommen abgeschlossen worden. Dieses Abkommen ist ein großer Erfolg für die Sowjetunion und kennzeichnet die gewaltige Ueberlegenheit des Sozialismus.

Nomaden

N. Tichonow

Im rötlichen Abendlicht blickten aus Papierkapseln, in niedriger Kiste aufgestellt, blaßgrüne Pflänzchen hervor, regungslos, mit länglichen Blättchen, deren Auslauf an Speere erinnerte, mit kleinen Auswüchsen dicht an der Spitze. Die Pflänzchen waren schwächlich und blutarm und hätten nicht lebensfähig ausgesehen, wäre der keck, beinahe anmaßende Mut nicht gewesen, mit dem ihre Blättchen sich der Abendsonne entgegenstreckten.

Mit besonderem Interesse betrachteten wir dieses junge Geschlecht, das so sorgfältig verteilt war, eigenen Wohnraum erhalten hatte, sorgfältigste Pflege und eine Liebe genoß, die gewissen an Haß grenzte.

Aber was bedeutete unser Interesse, das Interesse zufälliger Reisender und Liebhaber merkwürdiger Dinge, wenn die Oberbefehlshaber der Wissenschaft — ein Edison — und die Gebieter dieser Oberbefehlshaber — ein Ford — es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, dieses Pflänzlein mit seinen spitzen bösen Blättern zu unterwerfen oder etwas im gleichen auszudenken, jawohl auszudenken, zustande zu bringen!

— Wir müssen eine Pflanze finden — sagte Edison —, die Gummi liefert, selbst wenn uns ein Pfund davon auf 2 Dollar zu stehen käme. Auf den Preis kommt es uns nicht an. Wir brauchen Kautschuk!

Woher diese Verschwendungssucht, woher dieser Zusammenhang zwischen der Versuchsstation von Kara-Kala und Detroit? Warum wiederholt auch unser Begleiter die Worte des Großmeisters, nur in etwas anderer Fassung?

— Wir müssen diese Pflanze bei uns haben. In zehn, an zwanzig Stellen werden wir sie auf turkmenischem Boden anbauen und abwarten und in fünf, sechs Jahren werden wir, denke ich, ohne zu renommieren, etwas Positives aufzeigen können. Von den Menschen Außergewöhnliches zu verlangen ist in gewöhnlicher Brauch. Aber allen Ernstes an die Erforschung einer Gewächskultur wie dieser zu gehen, und zwar alsogleich auf einer gewaltigen Anbaufläche, das ist wohl eine ganz ungewöhnliche und ernste Angelegenheit.

Ja, ich pflichtete dieser abendlichen Stimme bei, die mir inmitten der unlängst noch wilden turkmenischen Einöde die neuen Wahrheiten einer ungemein achtbaren und kühnen Wissenschaft erklärte. Es gibt keinen andern Ausweg.

Alljährlich führen wir fünfzehntausend Tonnen Kautschuk und Guttapercha für die Summe von vierundzwanzigeinhalb Millionen Rubel ein. Was hat dieses nun mit der blaßgrünen Pflanze zu tun? In einem riesigen Wälzer, erschienen zur Hundertjahrfeier der Entdeckung Amerikas, sind Indianer abgebildet, die mit kleinen, schwarzen, weichen, hüpfenden Bällen spielen. Diese Bälle und Edison und Ford und unser Kommissariat für Außenhandel, das Millionen für Guttapercha und Gummi zahlt, hängen aufs unmittelbarste mit diesen becherförmigen Papierkapseln zusammen, denn dieses bescheidene Pflänzlein ist die mächtige Kautschuklieferantin, die Guayule.

Da ist sie, aus den Kapseln in ein eigens hierzu vorgerichtetes Feld umgepflanzt. Der Boden von Kara-Kala ist hart, er bekommt vom Begießen und von der Einwirkung der Sonne Risse und muß mit Dünger und Sand versetzt werden. Im Felde steht die Guayule schon höher. Irgendwie — aber ganz unbestimmbar — wird man durch sie an unser Goldhaar, unsere Sonnenblume erinnert. Die fremde Pflanze blickt drein wie ein Gast, der da merket, was wohl weiter kommen wird. Sie hat vergessen, daß man sie daheim — in Mexiko — lange Zeit hindurch dankbar zur Feuerung benutzt hatte, denn die ausgewachsene Guayule ist ein meterhoher, harziger Busch, der ebenso prächtig brennt wie Gestrüpp oder Teresken.

Man sollte meinen, es genüge, amerikanische Samen auf die von der Guayule bevorzugte Bodenart zu säen, in den subtropischen Gebieten der Sowjetunion eine passende, dem Hochplateau von Tschihuahua ähnliche Gegend zu finden — und die Sache wäre erledigt. Ach, das ist lange nicht so einfach. Ernst Lloyd, der erste wissenschaftliche Taufpate des Kautschukträgers, der Guayule, hat Jahre auf ihre Erforschung verwandt und seine Erfahrungen dann dem Botaniker Mac Callum vermacht, der wiederum sechzehn lange Jahre hindurch das Geheimnis der Guayule erforschte und entdeckte. Doch ist er — aber vielmehr die Interkontinentale Kautschukkompagnie, für deren Rechnung er arbeitete, nicht sonderlich gewillt, seine Entdeckung aller Welt mitzuteilen, weshalb denn in den Arbeiten Mac Callums manches geflissentlich verschwiegen wird, manche Stellen so dunkel sind wie ägyptische Hieroglyphen. So hat er zum Beispiel über einen recht bedeutsamen Umstand beim Züchten der Guayule, darüber nämlich, daß es den Amerikanern gelungen ist, den Prozentsatz der aufgehenden Samen bis auf 90 und darüber zu bringen, leider tiefstes Schweigen bewahrt und es allen, die dazu Lust haben, anheimgestellt, jene Verfahren, die einen so hohen Ertrag zeitigen, selbst ausfindig zu machen.

Da nun begann der Kampf um die Guayule auf unserm Boden.

Die Guayule ergibt pro Hektar eine Tonne Kautschuk. Das ist das Ziel, dem es zuzustreben gilt. Bis dahin ist's aber noch weit. Jetzt befindet sich die Versuchsstation sozusagen im beschreibend-untersuchenden Stadium. Natürlich könne sie sich mit Gelsamkraut und Lussa beschäftigen, mit der Bonia, deren Samen Kaffeebohnen ähneln und gebrannt den berühmten Mokkakaffee an Wohlgeschmack übertreffen, oder mit der Sosa, einer originellen, beinahe philosophischen Pflanze. Doch ist die Aufgabe der Befreiung des Sowjetmarktes vom Auslandskautschuk zu einträglich und interessant, sie hat das letzte Wort behalten.

Die ersten, aus dem Auslande bezogenen Guayulesamen waren mit Unkraut vermengt. Sie wurden gesichtet. Durch die Anwendung der Infiltration beim Aufsteinen der Guayule im Boden wurden keinerlei positive Ergebnisse erzielt. Die Guayule ist launisch wie eine echte Mexikanerin. Sie ist empfindlich gegen allzufeuchten Boden, gegen Wind, Kälte, ungleichmäßige Niederschläge; ihre Samen sind sehr klein, sie sprießen dicht am Boden auf, als würden sie vorsichtshalber an der Leine festgehalten.

Die Fortpflanzung der Guayule muß ausschließlich auf der Samenaussaat begründet werden, sagen die Autoritäten. Daher wird ein Teil der Guayule von Kara-Kala durch Herbeirufung wiederholter Nachblüte, vermittelst Begießens, für Samen verwandt. Im vergangenen Jahre hat die Kautschuk, den veröffentlichten Angaben zufolge, vierhundert Gramm Samen ergeben, zehntausend im Winter gezüchtete Sprößlinge, weitere zehntausend von der Waldkulturstation des Kollektivwirtschaftsrates für Landwirtschaft und fünftausend aus Taschkent — das ist bei der Entwicklung des Kampfes um die Guayule in großem, planmäßigen Umfang geschaffene Samenfonds.

(Fortsetzung folgt)